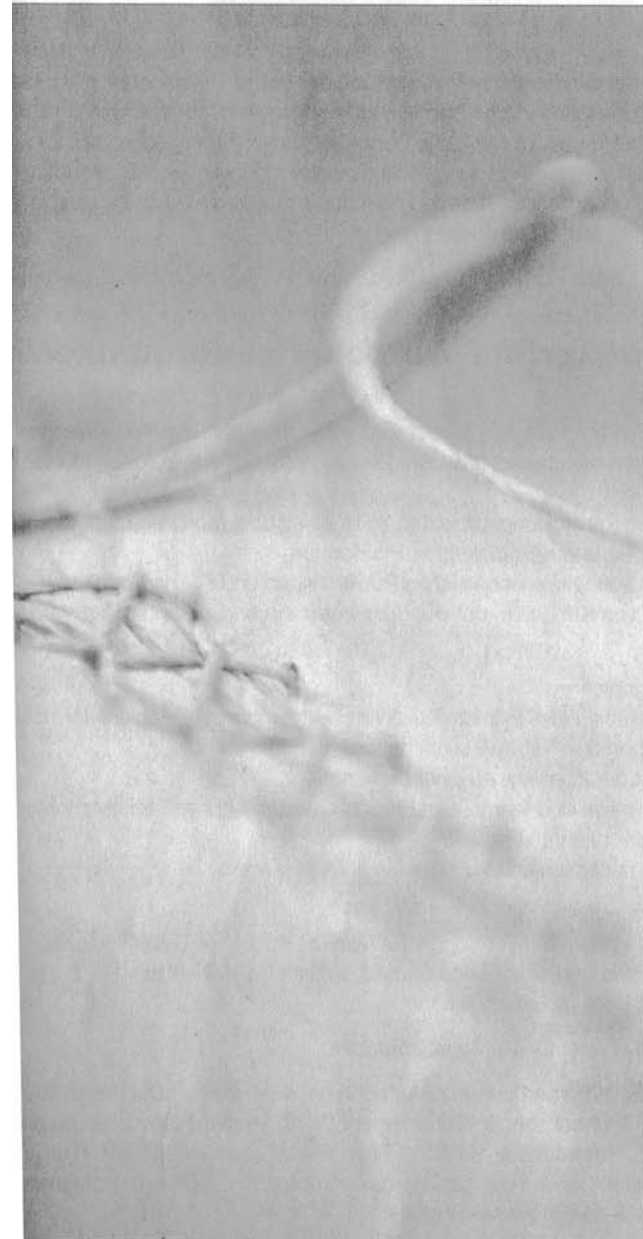


er Technik

# man muss begeistert werden, wer Technikerin wird



«Mit zwölf habe ich mich für die Fliege- rei zu interessieren begonnen und mit fünfzehn beschlossen, Flugzeuge zu bauen.» Julia Schmocker, die kurz vor ihrem Master-Abschluss in Maschinenbau an der ETH Zürich steht, bezeichnet ihren Werdegang als untypisch. Tatsächlich schreiben sich für ihren Lehrgang pro Jahr selten mehr als ein bis zwei Dutzend junger Frauen ein. Insgesamt verzeichnet die Schweiz weniger als 15 Prozent Absolventinnen in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen, während Schweden, England oder Frankreich doppelt so hohe Raten aufweisen.

## Frühe Interessen wegweisend

Schmockers Fall ist jedoch auch in anderer Hinsicht beispielhaft, weil er zeigt, wie früh sich in jungen Menschen meist die Interessen manifestieren, aus denen Berufswünsche entstehen. Gerade weil unter den Frauen, die 2008 bereits 58 Prozent der gymnasialen Maturitätszeugnisse erwarben, das grösste Reservoir für Nachwuchs in den technischen Berufen geortet wird, sollten ihnen mehr Gelegenheiten geboten werden, sich für solche zu begeistern – und zwar mit Vorteil noch bevor sie eine Karriere als «Next Topmodel» oder als «Singstar» anvisieren.

Eine in diese Richtung gehende Empfehlung findet sich auch im Schlussbericht der Studie «Ingenieur- mangel in der Schweiz und im Kanton Graubünden», die 2008 vom Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien (Bass) im Auftrag der Bündner Regierung durchgeführt wurde. Die Studie,

die Ausmass, Ursachen und Auswirkungen des Ingenieurmangels in der Schweiz analysiert, beziffert die Lücke zwischen dem Angebot an Ingenieuren und der Nachfrage nach solchen in der Schweiz auf 3000 Ingenieure, was etwa einem Absolventenjahrgang entspricht. Hochschulen, Fachhochschulen und auch Arbeitgeberverbände haben sich allerdings längst auf die Gender-Problematik eingestellt. So findet sich beispielsweise keine Informationsbroschüre über einen technischen Beruf, in der nicht auch mindestens eine junge Technikerin abgebildet wäre.

Seit Jahren werden an den Kantons- schulen Imagekampagnen und Projekt- wochen durchgeführt, die das Interesse der künftigen Studierenden an techni- schen und Ingenieurslehrgängen we- cken sollen. Auf der Sekundarstufe laden interessierte Arbeitgeber Schü- lerinnen zu exklusiven «Mädchen- Schnuppertagen». Es wird also einiges unternommen, um das Interesse der jungen Damen zu wecken. Von den jeweiligen Organisatoren heisst es, die Aktionen fänden zufriedenstellende Beachtung.

## Weibliches Desinteresse

Fraglich ist jedoch, ob all die Anstren- gungen früh genug einsetzen. So ver- mögen die von der ETH in Gymnasien durchgeführten Technikwochen durch- aus die jungen Gymnasiastinnen anzu- sprechen, doch sie erreichen in der Regel nur diejenigen, die sich ohnehin schon für die mathematisch-naturwis- senschaftliche Richtung entschieden haben. Die Bass-Studie regt denn in ihren Empfehlungen an, die Einfüh- rung technisch orientierter Gymnasial- lehrgänge zu prüfen oder zumindest zu versuchen, das technische Interesse al- ler Mädchen bereits von der ersten Kantonsschulklasse an zu fördern. Es sei fast unmöglich, monokausale Erklä-

«Frauen sollen sich für technische Berufe begeistern können, bevor sie «Next Topmodel» werden wollen.»

rungen für das weibliche Desinteresse an Technik und Ingenieurwesen zu finden, schreiben die Autoren. Der Mangel an weiblichen Rollenvorbildern ist in der Schweiz eine Tatsache wie auch ein eklatantes Missverhältnis zwischen Abhängigkeit von und Interesse an Technologie unserer Gesellschaft.

## Schnuppern im Kindergarten

Umso wichtiger wäre es also, früher an- zusetzen, möglichst bereits in Kinder- gärten oder spätestens auf Primarschul- stufe. Diesen Ansatz verfolgt die Schweizerische Vereinigung der Inge- nieurinnen (Svin) mit ihrem Projekt «Kids-Info». Sie vermittelt interessier- ten Primarschulen Ingenieurinnen, die eine Schulstunde lang aus ihrem Be- rufsalltag berichten und so helfen, den Horizont der Mädchen über die frauen- spezifischen Berufe hinaus zu erwei- tern, Vorurteile bei den Knaben abzu- bauen und Vorbilder zu schaffen. Noch sei die Nachfrage nach solchen Besu- chen bescheiden, bedauert Maggie Winter, Projektleiterin der Svin. Als Hoffnungsschimmer kann dagegen das Interesse gewertet werden, welches die NaTech-Education-Technikwochen für angehende Lehrpersonen inzwischen zu wecken vermögen.

Katrin Piazza

## Redaktionelle Verantwortung:

NZZexecutive: Jan Mühlethaler (jam),  
Andreas Schmid (asc.)  
NZZ campus: Jan Mühlethaler (jam.)